

des Tympanons, mit dem Kranz im Mittelfeld, ist in Aquincum auf den Grabsteinen der Soldaten schon früher vorhanden¹⁵, doch die Vorliebe für die so gedrängte Verwendung der pflanzlichen Elemente, welche den vorhandenen Platz vollkommen ausfüllen will, tritt nur zu der Zeit in Erscheinung, als die westliche Invasion beginnt. Da sich diese Grabsteine nur auf einen engen Raum, auf Aquincum, beschränken, so müssen wir die Verpflanzung des in der Rheingegend verbreiteten Architekturmotivs jenen handeltreibenden Bürgern von Köln zuschreiben, welche sich damals in großer Zahl hier niederließen. In ihren Reihen waren sicher viele, welche die Elemente der westlichen Kunst, die Formen, wenn auch nicht anders, so doch durch Musterbücher mitbrachten.

Budapest-Aquincum.

Ludwig Nagy.

Spätromischer rätischer Grenzburgus zu Hörbranz, Vorarlberg.

Die bisher ungewisse Führung der spätromischen Grenze um 400 n. Chr. in dem Abschnitt zwischen dem Bodensee und der Gegend von Isny (zwischen Brecantia—Vimania)¹ ist durch die im April 1932 vom Vorarlbergischen Landes-

museum erfolgte Freilegung eines diesem Zeitabschnitte zugehörigen Burgus in Hörbranz nun zu einem guten Teile geklärt und gesichert worden. Der spätromische Limes hatte demzufolge vom See aus das Laiblachtal bzw. die das Tal durchziehende Heerstraße zur Basis (Abb. 1). In seinem weiteren Verlaufe durch das Allgäu dürfte er sich durch den Nachweis der Straße bei Heimenkirch und einen dem Bahnbau nach Scheidegg zum Opfer gefallenem, angeblichen Burgus südwestlich des Kirchleins Dreiheiligen (nahe der Bahnstation Röthenbach/Li.)² in der Richtung Isny in dunkeln Umrissen zu erkennen geben.

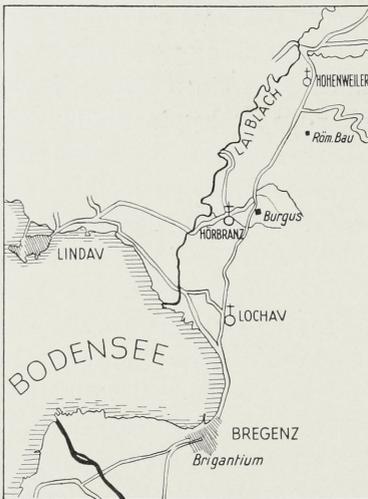


Abb. 1. Lageplan des Burgus zu Hörbranz. 1:200 000.

Der im Dienstbereiche der *ala II Valeria Sequanorum* (nach der Notitia dignitatum Präfektur in Vimania³) befindliche Hörbranz-er Burgus liegt nur 114 m südöstlich von der von Bregenz nach Hohenweiler—Kempten führenden Reichsstraße entfernt, in der Parzelle Erlach, Grdg. 1696/1 am Feldwege ins Betzentobel auf breiter, sanft ansteigender Berghalde (Abb. 1 und 2). Der etwa 80 m über der Normalhöhe

¹⁵ Vgl. Schober, a. a. O. Abb. 48.

¹ Vgl. Fr. Winkelmann, Die römischen Grenztruppen der Provinz Rätien und ihre Garnisonen um 400. In: Deutsche Gaue 13, 1912, 129 ff. — Chr. Frank, Burgi des spätromischen Limes der Provinz Rätien. Deutsche Gaue 13, 1912, 243 ff.

² Eberl in: Deutsche Gaue 13, 1912, 246.

³ Not. dign. Oc. XXXV 33.

des Bodensees befindliche Standplatz gewährt einen das Rheintal, den Bodensee (also Bregenz und Arbon) überschauenden, das Laiblachtal beherrschenden Blick. Interessanterweise bildet aber auch hier nicht der Feldweg die Katastergrenze, sondern die Rampe der Burgus-Stelle, der Weg ist also jüngerer Datums.

Der Bau selbst maß 12 m im Geviert, mit 1,55 m starken Fundamenten (Abb. 2), das aufgehende Mauerwerk aus Geschiebesteinen war 1,30–1,40 m dick. Die noch erkennbare Pforte von 1,45 Lichtweite lag talseits, der Laiblach

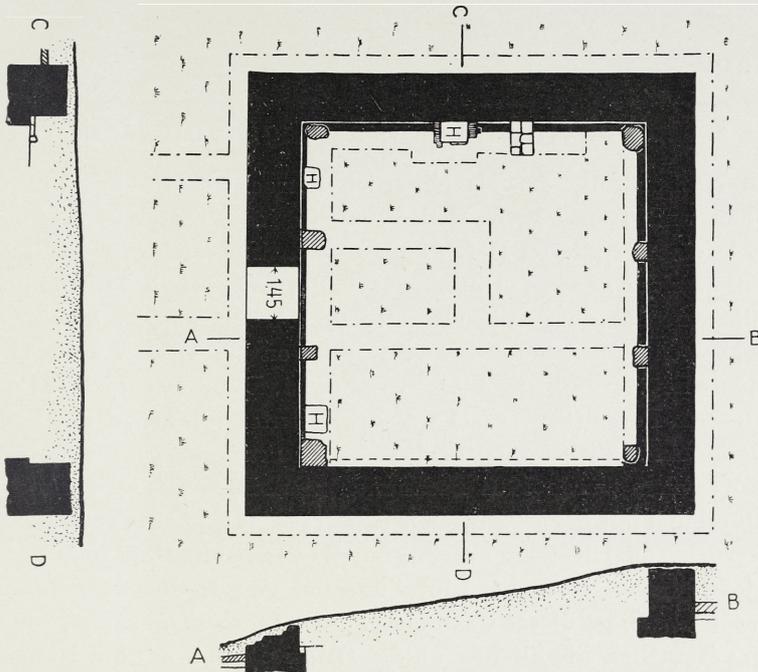


Abb. 2.

Spätromischer Grenzburgus zu Hörbranz. 1:200.

zu, in welcher Richtung auch die römische Heerstraße liegen wird. Das Innere des rund 6 km von Brigantium entfernten Burgus (Abb. 2) scheint, soweit bis jetzt erkennbar, durch Zwischenwände aus Holz (oder Fachwerk) wie andernorts in kleine Räumlichkeiten abgeteilt gewesen zu sein; ihre Hauptfluchten sind durch das Tor und die korrespondierenden Sockelplatten gegeben. Die Räume hatten Lehmfußboden und Kochgelegenheiten (Abb. 2 H). An der Nordseite befand sich ein größerer, ebenerdiger Herd, rechts und links des Einganges zeigten sich kleinere Feuerstellen, verbrannte Herdplatten aus Sandstein. Genauere Aufschlüsse über das Innere und die Umgebung des Burgus (Graben) werden von späteren Grabungen erhofft.

Die Kleinfunde waren äußerst spärlich: eine winzige, aber doch datierende Kleinbronze des Theodosius aus den Abfallschichten der nordöstlichen Außenseite, ein Randstück einer grauen Kragenschüssel, Pferdeknochen, Küchenabfälle von Rindern, Schweinen und Hühnern sowie Hirschgeweihstücke.

In den mächtigen Bauschuttmassen des Innern kamen zahlreiche Keilsteine von Türbogen aus grauem Molassesandstein der Bregenzer Brüche, Werkstücke aus in der Nähe anstehendem Tuff, aber auch als Bausteine wieder verwendete Inschriftreste zutage, die aller Wahrscheinlichkeit nach von Grabsteinen, vielleicht von Brigantium, stammen und leider nur fragmentarisch erhalten sind⁴.

Der Burgus ist zweifellos durch Feuer zerstört worden, ob im Ansturm der Alamannen oder als Rückzugsmaßnahme der Abziehenden, muß dahingestellt bleiben.

Bregenz.

Adolf Hild.

Das frühchristliche Beinkästchen von Heilbronn.

Eine Nachprüfung der als christlich betrachteten Funde aus den alamannischen und fränkischen Reihengräbern in Württemberg, über deren Ergebnis in einem späteren Heft dieser Zeitschrift berichtet werden soll¹, gab den Anlaß zu einer genauen Untersuchung des frühchristlichen Beinkästchens von Heilbronn, das durch die grundlegende Arbeit von A. Schliz² erstmals bekannt gemacht und neuerdings wiederum von W. Veeck³, wenn auch ohne eingehendere Erörterung, abgebildet worden ist. Dabei hat mich für das Technische Herr A. Peter (Stuttgart) wesentlich unterstützt und auf meine Veranlassung die Abb. 2 wiedergegebene Rekonstruktion ausgeführt⁴.

Das Kästchen wurde 1901 zusammen mit einem Paar Fünfknopffibeln⁵, einem Silberlöffel mit der Inschrift *Posenna vivas*⁶ und heute verlorenen Resten einer silbernen Nadel in einem Frauengrab des von Schliz Heilbronn I genannten Grabfeldes auf dem Rosenberg im Südosten von Heilbronn gefunden. Wie Schliz gezeigt hat⁷, ist dieses Grabfeld ein älteres, alamannisches, während ein jüngerer, vermutlich fränkischer, an der Ostseite der Stadt am Nordwesthang des Lerchenberges angetroffen wurde.

⁴ [Auf einem Bruchstück ist nur noch AVR erkennbar. Auf einem anderen ist in der ersten Zeile noch mit Sicherheit CON zu lesen, in der zweiten Zeile EN und ein senkrechter Abstrich, der von späteren Schrägstrichen zum Teil überdeckt ist. Diese Buchstabenfolge ist mit ziemlicher Sicherheit als die häufige Grabsteinformel: *Confiugi bene mer]ent[i* oder wahrscheinlicher *Confiugi pi]entfissimae* zu ergänzen. Herr Hild teilte zu meiner Lesung nach neuerlicher Besichtigung des Steines mit, daß außer dem senkrechten Abstrich auch die linke Ecke des Querstrichs schwach zu erkennen sei (wie mir scheint, auch auf der Originalphotographie). Dies wäre vielleicht der erste bekannte Grabstein von Bregenz. Da die Grabsteine oft weit außerhalb der Siedlung standen, war gerade ihr Transport zum Bau des Burgus erleichtert. Stade.]

¹ Vgl. einstweilen meinen Aufsatz „Die Anfänge des Christentums in Württemberg“. Blätter f. Württ. Kirchengesch. 1932.

² Schliz, Der Anteil der Alamannen und Franken an den Grabfeldern des frühen Mittelalters im Neckargau. 7. Ber. des Hist. Ver. Heilbronn (1904), 21 ff.

³ Veeck, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit I, 1931, 23 Taf. 9B, 1 a–d. Auch hier ist als Material irrig Elfenbein angegeben.

⁴ Die Rekonstruktion ist käuflich durch die Altertümersammlung Stuttgart zu beziehen.

⁵ Schliz a. a. O. Taf. 2, 19; Veeck Taf. 23A, 1 ab.

⁶ Auf dieses Stück, in dem ich keinen Beweis für das Christentum des letzten Besitzers sehe, soll in dem in Aussicht genommenen zweiten Aufsatz eingegangen werden.

⁷ Schliz a. a. O. 13 ff. Vgl. Fundber. aus Schwab. 11, 1903, 24 ff.